

Liebe Leserinnen und Leser,

mit viel Mühe und gewiss den besten Absichten haben wir in den letzten Jahrzehnten ein kompliziertes Subventionsgetriebe der Studienfinanzierung gebaut. Eine filigrane Maschine, kleinteilig wie nirgendwo sonst. Ein System der bezuschussten Mensaessen, der Kinderfreibeträge, des Kindergeldes, des BAföGs, der Steuererleichterungen, der ermäßigten U-Bahn-Tickets und der verbilligten Theaterkarten. Ein Apparat, so komplex, dass die Begünstigten nicht mehr wissen, dass sie begünstigt sind.

Könnte es – vor dem Hintergrund der sozialen Selektivität des deutschen Bildungssystems, der sozial sich aufhebenden Wirkungen der Einzelmaßnahmen und des hohen verwaltungstechnischen Aufwands – sein, dass zu viele zu viel gewollt haben?

Bei der Studienfinanzierung ist es wie bei der Steuer und beim Klimaschutz. Singuläres Vorgehen verpufft in ungewollten Seiteneffekten, politischen Gegenmaßnahmen und Reibungsverlusten, die aus Verkomplizierungen herrühren. Hier braucht es den Mut, die Gesamtanlage einer kritischen Revision zu unterziehen. Wir sollten ihn haben.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen
Ihr



Martin Leitner

Titelthema

Kostenaufteilung für Hochschulbildung

Hintergrund

Hochschulpakt 2020 und regionale Mobilität

Hochschul-IT

Die TU Dortmund punktet mit HIS

Erfolgreiche Einführung von FIBU

Inhaltsverzeichnis

Kostenaufteilung für Hochschulbildung **2** | Hochschulpakt 2020 und regionale Mobilität **5** |
Studieren mit Kind **7** | Strukturbezogene bauliche Entwurfsplanung für die hessischen
Hochschulen **8** | Bologna-Prozess als Chance **10** | Die TU Dortmund punktet mit HIS **11** |
Kooperation mit Pilothochschulen und Kompetenzpartnern bei HISinOne **13** |
Campus Management-System an der Deutschen Sporthochschule Köln **14** |
eduStore für Sri Lanka **15** | Rückblick **16** | Ausblick **16**

Kostenaufteilung für Hochschulbildung

Tagung / Ergebnisse

Hochschulbildung wird in allen Ländern mischfinanziert. Der Staat finanziert zum einen unmittelbar die Lehre an den Hochschulen, zum anderen leistet er mehr oder weniger finanzielle Unterstützung an die Studierenden selbst oder ihre Eltern. Die privaten Haushalte (d.h. die Studierenden und ihre Eltern) tragen dort, wo Studiengebühren verlangt werden, einen Teil der Hochschulfinanzierung. Im Wesentlichen leisten sie aber ihren Beitrag durch Finanzierung des studentischen Lebensunterhalts und der Lernmaterialien während des Studiums.

Wie hoch sind aber nun die tatsächlichen Kosten für Hochschulbildung, die eine Volkswirtschaft jährlich aufwendet? Wie verteilen sich diese Lasten auf den öffentlichen und privaten Sektor? Gibt es bei dieser Kostenaufteilung Unterschiede je nach sozialem Hintergrund der Studierenden? Und welche Unterschiede gibt es diesbezüglich zwischen verschiedenen Ländern Europas?

Mit diesen Fragen befasste sich ein Forschungsprojekt der EU („Public/private funding of higher education: a social balance“), welches die HIS Hochschul-Informations-System GmbH 2007/08 gemeinsam mit fünf Partnerinstitutionen aus England, den Niederlanden, Norwegen, der Tschechischen Republik und Spanien durchgeführt hat.

Projektziele

In diesem Projekt ging es darum, international vergleichbare Daten über die Aufteilung der Kosten für Hochschulbildung (ohne For-

schungsausgaben) zwischen dem staatlichen und privaten Sektor verfügbar zu machen. Die jeweiligen Aufwendungen des Staates und der privaten Haushalte wurden dabei auch für Studierende unterschiedlichen sozialen Hintergrunds berechnet.

Es wurden somit zwei Ziele verfolgt:

- Auf der Makro-Ebene: Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene wurde ein Vergleich der Kostenaufteilung zwischen Staat und privaten Haushalten angestellt, bei dem sämtliche mit dem Studium verbundenen Unterstützungsleistungen des Staates an Studierende und ihre Eltern mit einbezogen wurden. Darin unterscheidet sich diese Studie etwa von bestehenden Untersuchungen der OECD, in denen eben nicht alle Unterstützungsleistungen aufgenommen werden, für die der Studierendenstatus eine Rolle spielt.

- Auf der Mikro-Ebene: Hier wurde ermittelt, ob bzw. inwieweit diese Kostenaufteilung variiert, wenn der unterschiedliche soziale Hintergrund der Studierenden berücksichtigt wird. Vor diesem Hintergrund können dann Rückschlüsse gezogen werden, inwiefern das Finanzierungssystem für Hochschulbildung soziale Ungleichheit und soziale Ausgrenzung berücksichtigt.

Diese Verbindung von makro- und mikroökonomischer Analyse ist es, wodurch sich diese Untersuchung von bestehenden Studien abhebt.

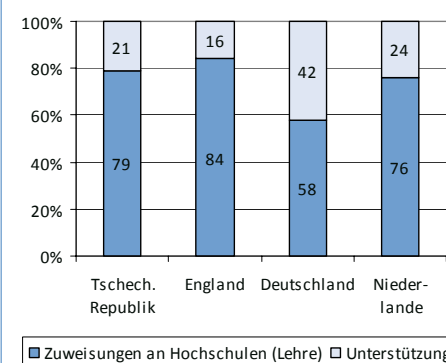
Ergebnisse im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich wurden interessante Unterschiede zwischen den Finanzierungssystemen für Hochschulbildung offenbar. Dies betrifft zunächst die

grundlegende Aufteilung der Kosten für Hochschulbildung (ohne Forschung) zwischen dem öffentlichen und privaten Sektor: Kurzgefasst lässt sich sagen, dass der Staat in England und Spanien einen niedrigeren Anteil an der Finanzierung der Hochschulbildung hat (36 % bzw. 40 %) als in den anderen vier Ländern (52 bis 59 %).

Betrachtet man bei den staatlichen Ausgaben nur jenen Anteil, der direkt an die Hochschulen gezahlt wird, so fällt auf, dass dieser in Deutschland deutlich niedriger ist als in den anderen Ländern (58 % gegenüber einem internationalen Durchschnitt von 80 %); in Spanien dagegen ist er besonders hoch (91 %). Umgekehrt heißt dies, dass der Anteil staatlicher Unterstützungsleistungen, der an die privaten Haushalte fließt, in Deutschland mit 42 % außerordentlich hoch ausfällt (während er in Spanien mit 9 % besonders niedrig ist).

Abb. 1. Anteile öffentlicher Ausgaben für die Lehre an Hochschulen und für private Haushalte im Jahr 2004, in %



Die staatlichen Subventionen an die privaten Haushalte lassen sich aufteilen in „direkte“ Unterstützungen (die unmittelbar den Studierenden zu Gute kommen) und „indirekte“ Unterstützungen (die an die Eltern von Studierenden ge-



richtet sind). Die direkte Unterstützung an die Studierenden erfolgt zum einen in „monetärer“ Form (z. B. BAföG, Stipendien) und zum anderen in „nicht-monetärer“ Form (z. B. beitragsfreie Mitversicherung in der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung).

Während es in Spanien und Norwegen (fast) nur direkte monetäre Unterstützungen gibt, werden in den Niederlanden und England beide Arten von direkter Unterstützung geleistet. In der Tschechischen Republik und Deutschland hingegen kommen alle drei Formen der Unterstützung zum Einsatz; dabei spielt vor allem in Deutschland der Anteil, der an die Eltern gerichtet ist eine sehr große Rolle (= 44 % aller Unterstützungsleistungen für private Haushalte).

In der mikroökonomischen Analyse wurden der soziale Hintergrund und die Wohnsituation der Studierenden (bei den Eltern wohnend / auswärts wohnend) mit einbezogen. Der Normalfall ist, dass Studierende auswärts untergebracht sind; nur Spanien stellt hier eine Ausnahme dar.

In den meisten Ländern wurde beobachtet, dass innerhalb der jeweiligen Wohnform das Gesamteinkommen eines typischen Studierenden ungeachtet des sozialen Hintergrunds fast immer gleich hoch ist – aber die Zusammensetzung des Einkommens

unterscheidet sich erheblich nach sozioökonomischem Hintergrund. In allen Ländern steigen die Elternbeiträge mit zunehmendem sozialem Hintergrund an. In den Ländern, in denen Studierende unterhaltsrechtlich als von ihren Eltern abhängige Kinder gesehen werden (Deutschland, Tschechische Republik, Spanien), sind Elternbeiträge die wichtigste Einnahmequelle. In England, den Niederlanden und Norwegen hingegen, wo Studierende unterhaltsrechtlich als unabhängige Individuen betrachtet werden, spielen Darlehen eine besondere Rolle bei der Finanzierung.

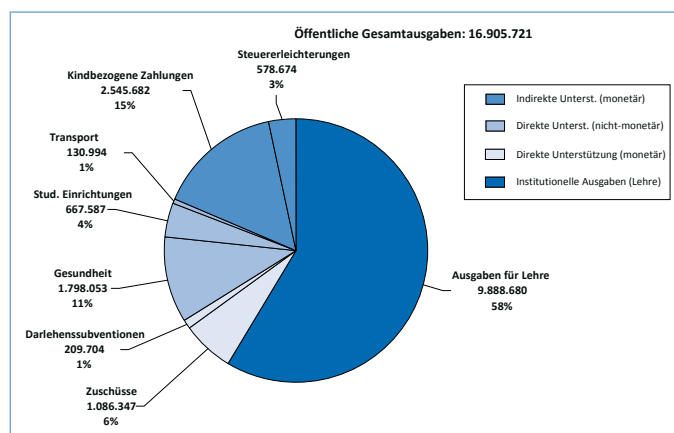
Insgesamt wurde festgestellt, dass es nicht nur zwischen den Ländern, sondern auch innerhalb eines Landes zwischen den Studierenden-gruppen mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund durchaus beachtliche Unterschiede gibt.

Ergebnisse für Deutschland

Nach unseren Berechnungen wurden in Deutschland im Jahr 2004 mehr als 30 Milliarden Euro für Hochschulbildung (ohne Forschung) aufgewendet. Davon trug der öffentliche Sektor 56% und die privaten Haushalte die restlichen 44 %. Von den fast 17 Milliarden

Euro, die der öffentliche Sektor bereitstellte, wurden 58 % für Lehrzwecke an die Hochschulen gezahlt. Weitere 23 % gingen unmittelbar an die Studierenden und zwar überwiegend in nicht-monetärer Form (Subventionen für gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung, Wohnheime, Mensen, etc.). An die Eltern von Studierenden flossen 18 % aller öffentlichen Leistungen. Der beachtliche Anteil, der den Eltern zu Gute kam, unterstreicht dabei noch einmal, dass Studierende in Deutschland als von ihren Eltern unterhaltsrechtlich abhängige Personen betrachtet werden.

Abb. 2 Öffentliche Ausgaben für Hochschulbildung im Jahr 2004, in 1.000 € (rundungsbedingte Differenzen möglich)



Aus mikroökonomischer Perspektive war es interessant zu beobachten, wie sich das System öffentlicher Unterstützung auswirkt, wenn der soziale Hintergrund und die Wohnsituation der Studierenden mitberücksichtigt werden.

Dabei wird deutlich, dass in Deutschland verschiedene Arten von Unterstützungssystemen bestehen. Diese existieren parallel zueinander und entfalten unterschiedliche Verteilungswirkungen, die sich teilweise gegenseitig aufheben:

- Unabhängig vom sozialen Hintergrund und der Wohnsituation der Studierenden werden Pauschalleistungen gewährt, die einheitlich wirken (z. B. Subventionen für die gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung oder für studentische Einrichtungen).
- Bestimmte staatliche Leistungen wurden so konzipiert, dass sie die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen verringern (z. B.

das einkommensabhängige BAföG und damit verbundene Subventionen).

- Es existieren jedoch auch Leistungen, die bestehende soziale Unterschiede noch verschärfen (z. B. Steuererleichterungen für die Eltern von Studierenden).

Verwendung der Ergebnisse

Diese Studie hat international vergleichbare Daten zu den tatsächlichen Anteilen des Staates und der privaten Haushalte an den Kosten der Hochschulbildung (ohne Forschungsausgaben) geliefert. Das Prinzip, nach dem die Daten ermittelt wurden, könnte

nun auch in weiteren Ländern angewandt werden.

Eine erste Diskussion der möglichen Konsequenzen unterschiedlicher Ansätze der Kostenaufteilung ist bereits auf einer internationalen Konferenz am 28. und 29. Februar dieses Jahres in Berlin angestoßen worden; nun wäre zu wünschen, dass diese Diskussion auf jeweils nationalem Parkett weitergeführt wird.

Unter www.his.de/cost-sharing ist der vollständige Bericht (als Forum Hochschule 5|2008) auf Englisch zum kostenlosen Download verfügbar. Dort sind außerdem die Foliensätze aller während der Konferenz gehaltenen Vorträge abrufbar (ebenfalls auf Englisch).

Abb. 3 Öffentliche Subventionen im Jahr 2006 nach sozialem Hintergrund und Wohnsituation der Studierenden, Jahreswerte in €

Sozialer Hintergrund Öffentliche Leistung	Studierende bei den Eltern wohnend				Studierende auswärts wohnend			
	Niedrig	Mittel	Gehoben	Hoch	Niedrig	Mittel	Gehoben	Hoch
Zuschüsse (BAföG-Zuschuss, Stipendien)	793	427	265	132	1.735	1.154	689	337
Zinssubvention (BAföG-Darlehen)	94	55	33	13	203	142	81	35
Indirekte Unterstützung (ohne Kindergeld)	0	264	251	597	0	572	571	982
Kindergeld	1.848	1.848	1.848	1.848	1.848	1.848	1.848	1.848
Kranken- u. Pflegeversicherung	1.512	1.512	1.512	1.512	1.512	1.512	1.512	1.512
Studentische Einrichtungen + Transport	422	422	422	422	422	422	422	422
Summe	4.669	4.527	4.330	4.523	5.720	5.650	5.122	5.135

} Verringerung sozialer Unterschiede

← Verschärfung sozialer Unterschiede

} pauschal



Astrid Schwarzenberger
schwarzenberger@his.de



Christoph Gwosc
gwosc@his.de

Hochschulpakt 2020

und regionale Mobilität



Auf Grundlage des zwischen Bund und Ländern vereinbarten Hochschulpakts 2020 soll in den Jahren 2007 bis 2020 einer steigenden Zahl von Studienberechtigten ein qualitativ hochwertiges Hochschulstudium ermöglicht werden. Auf der politischen Agenda des Hochschulpakts 2020 stehen zwei Erfolgsbedingungen: „Damit die vereinbarten Studienanfängerzahlen [in den neuen Ländern] gehalten werden können, müssen mehr ostdeutsche Studienberechtigte für ein Hochschulstudium in ihrer Region bleiben und mehr Studieninteressierte aus den westdeutschen Ländern für diese Studienorte gewonnen werden“ (BMBF: Pressemitteilung vom 19. Dezember 2007).

Um zielführende Maßnahmen planen zu können, stellt sich deshalb die Frage nach den Kriterien der Hochschulwahl von Studienanfängern als den Hauptadressaten des Hochschulpakts. Zudem gilt es, die Wahrnehmungen der beiden Hochschulregionen in ihren jeweiligen Vorzügen und Nachteilen zu klären, um Aufschluss darüber zu gewinnen, welche Bedingungen die vermehrte Studienaufnahme an ostdeutsche Hochschulen bislang behindern bzw. um Ansatzpunkte zum Gegensteuern zu identifizieren.

Langjährig weitgehend stabiles Ergebnis der repräsentativen HIS-Studienanfängerbefragungen ist der Befund, dass von der überwiegenden Mehrheit der Wahl „ih-

rer“ Hochschule zwei Kriterien als wichtig zugrunde gelegt werden: Entsprechung von eigenen fachlichen Interessen und hochschulspezifischem Studienangebot sowie Nähe zum Heimatort. Diese beiden Aspekte sind auch die mit Abstand am häufigsten genannten letztlich ausschlaggebenden Kriterien der Entscheidung über die Hochschule. Mehrheitlich große Bedeutung haben zudem die gute Ausstattung der Hochschule, der gute Ruf der Hochschule, ihr vielfältiges Lehrangebot sowie die günstigen örtlichen Lebensbedingungen (Wohnen, Lebenshaltungskosten, Jobs etc.); gute Ergebnisse in einem Hochschulranking spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle. Darüber hinaus wird von nahezu der Hälfte der Studienanfänger den Motiven „an dieser Hochschule keine Studiengebühren zahlen zu müssen“ und eine „besondere Atmosphäre des Hochschulorts“ zu haben, großes Gewicht beigemessen.

Regional mobilen Studienanfängern, also denjenigen, die nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zur Studienaufnahme in die jeweilige andere Region abwandern, ist gemeinsam, dass sie im Vergleich zu den beiden regional sesshaften Gruppen hochschulinternen, direkt studienbezogenen Bedingungen bei der Hochschulwahl häufiger einen ausschlaggebenden Einfluss beismessen. Dies gilt für die ost-westmobilen Studienanfänger noch stärker als für die Studienanfänger, die in der umgekehrten Richtung

mobil sind. Dagegen haben für die in die neuen Länder abgewanderten Studienanfänger aus Westdeutschland die Gegebenheiten des Hochschulorts (günstige Lebenshaltungsbedingungen, soziale Bindungen etc.) häufiger eine ausschlaggebende Bedeutung als für ihre ost-westmobilen Kommilitonen – insbesondere wegen der Vermeidung der Zahlung von Studiengebühren, die durch die Entscheidung für eine ostdeutsche Hochschule möglich wurde.

Wird nun die Perspektive geändert und nicht mehr nach den individuellen Hochschulwahlmotiven sondern ohne Antwortvorgaben danach gefragt, wie die Studienanfänger allgemein die beiden Hochschulregionen wahrnehmen und beurteilen – „Was spricht für, was gegen eine ost- bzw. westdeutsche Hochschule?“ – fällt auf, dass am häufigsten Kriterien zur Anwendung kommen, die entweder studienfern oder nur indirekt auf das Studium Bezug nehmen, wie Heimatnähe, Hochschulgröße, Lebenshaltungskosten, Image der Hochschulen, Attraktivität des Hochschulorts oder Studiengebühren. Direkt auf das Studium und die einzelne Hochschule bezogene Aspekte wie Ausstattungsmerkmale, Qualität von Ausbildung und Lehre sowie Angebot an Studienfächern werden deutlich seltener oder sogar nur marginal als Kriterien der Wahrnehmung und Urteilsbildung herangezogen.

Was folgt hieraus für die Erfolgsaussichten einer verstärkten Studienaufnahme von Studienan-

Abb. 1: Studienanfänger im Wintersemester 2006/07: Aspekte, die für/ gegen die Hochschulen in den alten Ländern sprechen (in v. H. aller Studienanfänger)

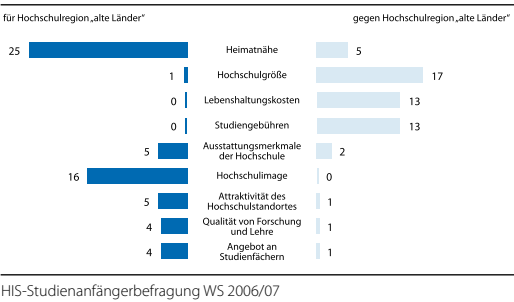


Abb. 2: Westdeutsche Studienanfänger im Wintersemester 2006/07 mit Studienaufnahme in den alten Ländern: Aspekte, die für/ gegen die Hochschulen in den neuen Ländern sprechen (in v. H.)

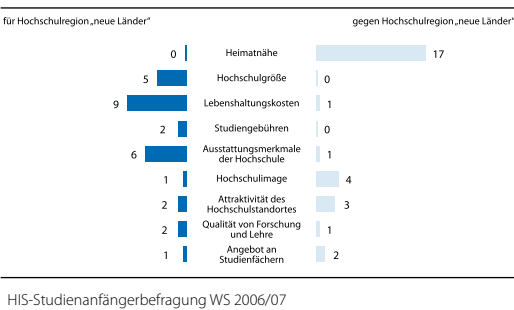
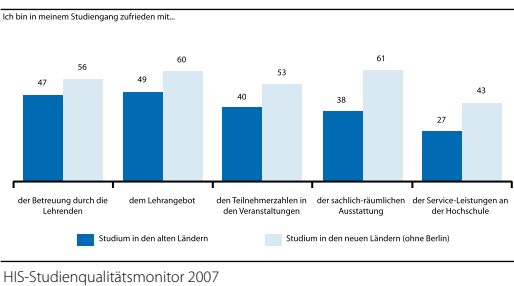


Abb. 3: Studierende im Sommersemester 2007 nach Studium in den alten und neuen Ländern und resümierender Zufriedenheit mit den Studienbedingungen (Anteile der Werte 4 + 5 auf 5-stufigen Skala von 1 = „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 = „sehr zufrieden“, Angaben in Prozent)



fängern aus den alten in den neuen Ländern und eines vermehrten Verbleibs von ostdeutschen Studienanfängern in den neuen Ländern?

Die im Gegensatz zu Westdeutschland mit der Hochschulregion Ostdeutschland kaum assozii-

ierte Heimatkähe, die dort weitgehend fehlenden Merkmale gutes Image der Hochschulen sowie Attraktivität der ostdeutschen Hochschulorte stellen erhebliche Hürden für vermehrte Überlegungen zur Hochschulwahl unter Einschluss Ostdeutschlands dar (s. Abb. 1 und 2).

Die Abschwächung dieser in ihren Auswirkungen folgenreichen negativen Verknüpfungen müsste der zentrale Aspekt für die Realisierung der Erfolgsbedingungen des Hochschulpakts sein. Ansatzpunkt hierfür wäre einerseits der genannte empirische Befund, dass die direkt studienbezogenen Bedingungen mehrheitlich die für die einzelnen Studienanfänger ausschlaggebenden Motive der Hochschulwahl darstellen. Zum anderen wäre auf die spezifischen Eigenschaften der Studienbedingungen an ostdeutschen Hochschulen zu verweisen, die, wie eine andere HIS-Studie zeigt, aus Sicht der Studierenden eine umfassend höhere Qualität des Studiums an ostdeutschen gegenüber der an westdeutschen Hochschulen ausmachen (s. Abb. 3).

Zudem wäre auf die durchgängig als Nachteil vermerkte Größe der westdeutschen Hochschulen zu verweisen. Zwischen der nach Anzahl der Studierenden ge-

messenen Hochschulgröße sowie der Einschätzung der Qualität und Zufriedenheit mit den Studienbedingungen gibt es einen engen Zusammenhang. Wegen des beabsichtigten Ausbaus der Hochschulen in den alten Ländern ist zu erwarten, dass sich der schon bestehende „Größen-Vorteil“ der ostdeutschen Hochschulen eher noch verstärkt.

Als Standortvorteil wäre auch die Studiengebührenfreiheit an ostdeutschen Hochschulen zu thematisieren. Gegenwärtig scheint die Wirkung dieses Vorteils hinsichtlich der Gewinnung von zusätzlichen Studienanfängern aus den alten Ländern zwar noch begrenzt zu sein. In Verbindung aber mit den gleichfalls für die neuen Länder als großer Vorteil wahrgenommenen günstigen Lebenshaltungskosten könnten auch finanzielle Aspekte erfolgreich für eine verstärkte „Umleitung“ eingesetzt werden. Dies gilt insbesondere in Zusammenhang mit dem bildungspolitisch akzeptierten Ziel einer Erhöhung der Studienanfängerquote – ein Ziel, das nur durch verstärkte Mobilisierung von Personen mit hochschulferner familiärer Herkunft und solchen mit Migrationshintergrund umgesetzt werden kann – also von Personen, die der Studienfinanzierung herkömmlich einen vergleichsweise hohen Stellenwert bei der Studien- und Hochschulwahl einräumen (müssen).

Dr. Christoph Heine
heine@his.de



Die Sozialerhebungen, die die HIS Hochschul-Informationen-System GmbH alle drei Jahre im Auftrag des Deutschen Studentenwerks und mit Förderung des BMBF durchführt, analysieren sowohl die wirtschaftliche und soziale Situation der großen, „typischen“ Gruppen Studierender als auch die besonderen Lebens- und Studienbedingungen kleinerer Gruppen, wie zum Beispiel der Studierenden mit Kind. Im Rahmen der 18. Sozialerhebung wurden letztere vertiefend zu ihrer spezifischen Studien- und Lebenssituation sowie zu Problemen der Kinderbetreuung befragt. Die Befunde aus dieser Erhebung liegen jetzt als Sonderbericht vor. Eines der Ergebnisse: Der Anteil der Studierenden mit Kind ist auch deutlich regionalen Einflüssen unterworfen.

Der Anteil an Studierenden mit Kind ist seit Jahren relativ konstant; er schwankt lediglich zwischen 6 % und 7 %. Unter den Studierenden im Erststudium liegt dieser Prozentsatz mit 5 % stabil darunter, wenngleich hier in den 1990er Jahren noch 6 % aller Studierenden schon (mindestens) ein Kind hatten. Hinter dieser Stabilität für Deutschland insgesamt verbirgt sich jedoch ein für Ost- und Westdeutschland extrem ungleich verlaufender Entwicklungsprozess. In den alten Ländern, die aufgrund ihrer Größe den Bundestrend statistisch bestimmen, waren in den vergangenen 15 Jahren keine großen Veränderungen im Anteil an Studierenden mit Kind zu beobachten – wird von einem geringfügig erhöhten Anteil in der zweiten Hälfte der 1990er abgesehen.

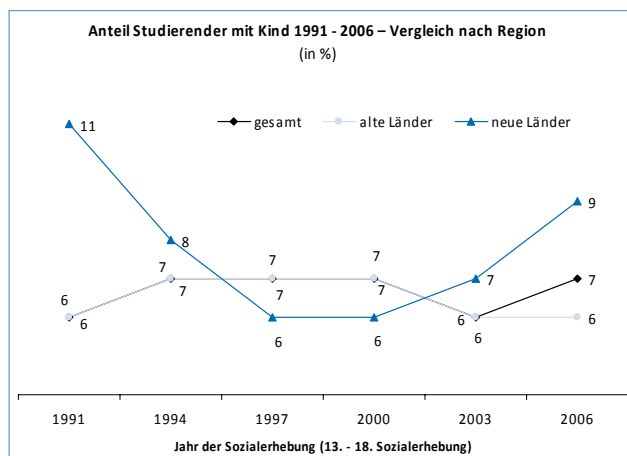
Studieren mit Kind?

Eine strukturelle und kulturelle Frage

In den neuen Ländern hingegen entwickelte sich der Anteil an Studierenden mit Kind wesentlich dynamischer. Im Sommersemester 1991, als die neuen Länder erstmals in die Sozialerhebung einbezogen wurden, waren unter den hier Immatrikulierten 11 % bereits Eltern. Wie bei vielen anfänglich gemessenen und zum Teil gravierenden Unterschieden zwischen den Regionen (z. B. beim Zeitbudget, bei der Erwerbstätigkeit) fand auch in puncto Studium mit Kind ein rascher Angleichungsprozess der Verhältnisse bzw. der Verhaltensweisen an die in den alten Ländern statt. Der Anteil an Studierenden mit Kind in den neuen Ländern sank in den Folgejahren rapide auf fast die Hälfte des Ausgangswertes und lag Ende der 1990er Jahre sogar unterhalb der entsprechenden Quoten in den alten Ländern. Dieser Trend kehrte sich zu Beginn des neuen Jahrtausends um. Bereits im Sommersemester 2003 überstieg der Anteil an Studierenden mit Kind in den neuen Ländern wieder den in den alten Ländern (7 % vs. 6 %) und erreichte im Jahr 2006 mit 9 % einen neuen Höchststand (6 % in den alten Ländern). Das erneute Ansteigen des Anteils an Studierenden mit Kind wird in erster Linie von den Studentinnen in den neuen Ländern getragen, die sich wieder

häufiger für ein Studium mit Kind entscheiden.

Die Analyse verschiedener Mobilitätstypen (Hochschulreife/ Studium in den alten/neuen Ländern) zeigt, dass die Entscheidung für ein Studium mit Kind verschiedenen Einflussgrößen unterliegt: Neben (un-)günstigen infrastrukturellen Voraussetzungen spielen kulturelle bzw. sozialisatorische Komponenten eine wesentliche Rolle. Die Bewertung der Vereinbarkeit von Studium und Kind fällt entsprechend regional unterschiedlich aus.



Weitere Informationen zur Sozialerhebung, Projektmaterialien sowie der Sonderbericht „Studieren mit Kind“ sind erhältlich unter:

www.sozialerhebung.de

Dr. Elke Middendorff
middendorff@his.de





Strukturbezogene für die hessischen Hochschulen

Durch die grundlegenden Veränderungen im Hochschulbau im Zuge der Föderalismusreform ist die Verantwortung der Länder für eine zielgerichtete und zukunftsfähige bauliche Hochschulentwicklung gestiegen. Vor diesem Hintergrund ermittelte die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH im Auftrag der hessischen Landesregierung mit einem für alle Hochschulen des Landes einheitlichen Untersuchungsansatz deren Flächen- und Investitionsbedarfe.

Die „Strukturbezogene bauliche Entwicklungsplanung für die hessischen Hochschulen“¹ diente als Grundlage für das in der Größenordnung von 3 Milliarden Euro einmalige HEUREKA-Investitionsprogramm (Hochschul Entwicklungs- und Umbauprogramm: RundErneuerung, Konzentration und Ausbau von Forschung und Lehre in Hessen). Dieses bundesweit derzeit einzige mittelfristige Investitionsprogramm (Laufzeit 12 Jahre) ermöglicht den Hochschulen eine langfristige Planung ihrer Sanierungs- und Neubauvorhaben. Zugleich wurde im Rahmen dieser Untersuchung ein neues Verfahren der Flächenbedarfsbemessung entwickelt, das nicht mehr auf vorgegebenen studienplatzbezogenen Richtwerten basiert, sondern den Flächenbedarf konsequent auf die Nachfragegrö-

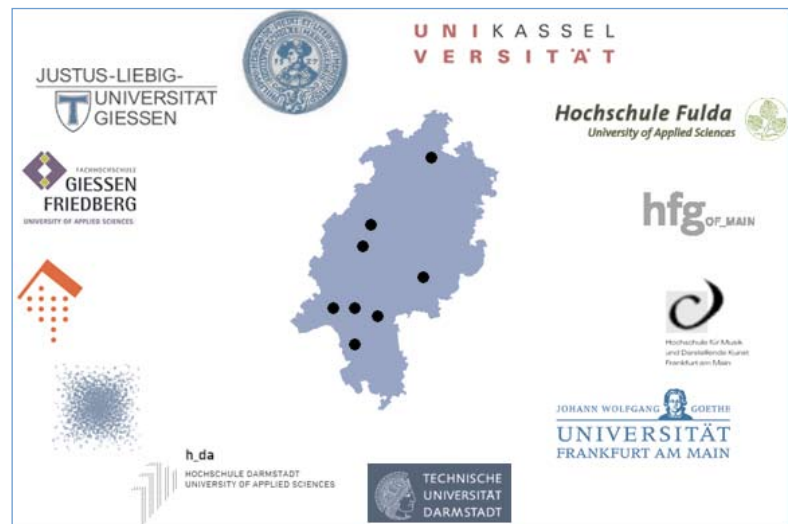
ßen Personal und Studierende zurückführt.

Anknüpfend an die in den Jahren 1999 bis 2001 erstellten Baulichen Entwicklungsplanungen für die Universitäten in Gießen und Frankfurt folgte im Jahr 2001 die Technische Universität Darmstadt. Im Anschluss an die Untersuchung an der TUD wurde die Hochschule Darmstadt und ab 2003 die Universität Kassel beplant. Im Anschluss an diese Projekte beauftragte das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kultur die Fertigstellung gleichartiger Untersuchungen auch für alle bisher noch nicht berücksichtigten Universitäten, Fachhochschulen sowie die Kunst- und Musikhochschulen bis 2007.

forderlichen Sanierungs- und Neubaumaßnahmen ermittelt. In Anlehnung an die Rahmenplanmethode wurden die Gesamtbaukosten (KG 200 – 700) ausgehend von den ausgewiesenen Nutzflächen 1 - 6 (ehemals Hauptnutzfläche) und differenziert nach den Kostenrichtwerten für Institutsbaugruppen errechnet. (s. Abb. 2)

Der Investitionsbedarf wurde aus den fiktiven Neubaukosten errechnet, die mit dem für jeden Hochschulstandort gebäudescharf begutachteten Sanierungs- bzw. Neubaubedarfen (in Prozent) multipliziert wurden. Dabei wurden die Kostenrichtwerte des 35. Rahmenplans an die Umsatzsteuererhöhung auf 19 % angepasst und fehlende Kostenwerte, z. B. für

Abb. 01 Einbezogene Universitäten und Hochschulen im Land Hessen



In den einzelnen baulichen Entwicklungsplanungen wurden über die differenzierte Bedarfsplanung hinaus auch die Kosten für die er-

den Bau von Kunst- und Musikhochschulgebäuden, aus abgerechneten Baumaßnahmen ermittelt. (s. Abb. 3)

¹ Cordula Müller, Marcelo Ruiz, Dr. Oliver Trisl: Strukturbezogene bauliche Entwicklungsplanung für die hessischen Hochschulen, Hannover 2008.

bauliche Entwicklungsplanung

Abb. 2 Kostenarten der DIN 276

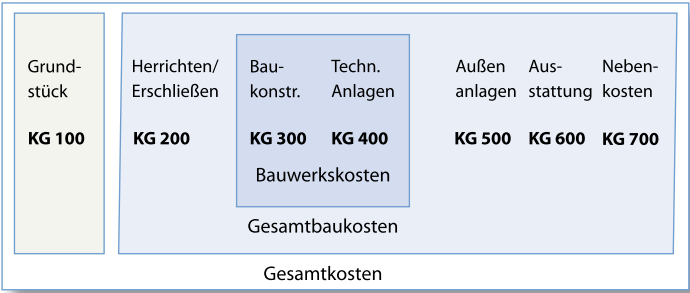


Abb. 3 Ermittlung der Sanierungskosten

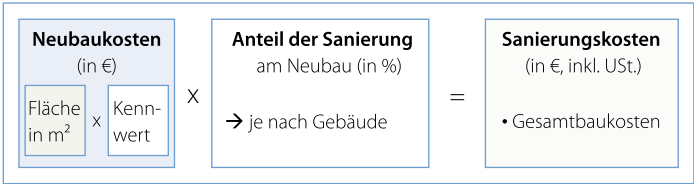


Abb. 4 Investitionsbedarf nach Hochschularten (inkl. Bauunterhalt)

Hochschulart	Summe mittelfristiger Investitionsbedarf	durchschnittlicher Investitionsbedarf pro Studierenden
Universitäten	3057,2 Mio. €	35.471 €
Fachhochschulen	462,0 Mio. €	15.547 €
Kunst- und Musikhochschulen	98,5 Mio. €	52.390 €

Diese auf den Zeitraum von 15 Jahren angelegten Investitionsplanungen wurden systematisch vereinheitlicht und um Schätzungen der mittelfristigen Bauunterhaltskosten erweitert, für die gebäudeabhängig 1,5 % der fiktiven Neubaukosten pro Jahr angesetzt wurden.

Der errechnete Investitionsbedarf belief sich im zugrunde gelegten Planungszeitraum von 15 Jahren auf rund 3,5 Milliarden Euro und die Bauunterhaltskosten auf rund 165 Millionen Euro. Unspektakulär war die Erkenntnis, dass sich der Investitionsbedarf im Vergleich der drei Hochschularten

schwerpunktmäßig auf die Universitäten, gefolgt von den Fachhochschulen und den Kunst- und Musikhochschulen konzentriert. Dieses Verhältnis ändert sich jedoch, wenn die Investitionsbedarfe ins Verhältnis zu den Studierendenzahlen gesetzt werden. Der durchschnittliche mittelfristige Investitionsbedarf (inklusive Bauunterhalt) pro Studierenden beträgt an den Kunst- und Musikhochschulen rund das 1,5-Fache wie an den Universitäten und nahezu das 3,5-Fache wie an den Fachhochschulen. (s. Abb.4)

Die 13 an den untersuchten Standorten erstellten Einzelgutachten umfassen neben den für die Kostenrahmenermittlungen erforderlichen flächenbezogenen Bestandserfassungen, Bedarfsermittlungen und Bilanzierungen auch je nach Situation und Anforderungsprofil der Hochschule die Entwicklung von Unterbringungs-szenarien, Empfehlungen zum Neubau oder zur Abgabe von Gebäuden sowie Empfehlungen zum Sanierungs- und Modernisierungsbedarf vorhandener Gebäude.



Marcelo Ruiz
ruiz@his.de



Dr. Oliver Trisl
trisl@his.de

Bologna-Prozess als Chance für qualitätsgesicherte Anrechnungsmodelle

Ein Ziel des Bologna-Prozesses sieht vor, dass Leistungspunkte auch außerhalb der Hochschulen, z. B. durch lebenslanges Lernen, erworben werden können. Mehr als 200 Interessierte diskutierten am 6. und 7. Dezember 2007 in Bonn über die Ergebnisse der BMBF-Initiative „Anrechnung beruflicher Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge (ANKOM)“¹. Die ANKOM-Projekte aus Hochschule und Berufsbildung präsentierten ihre qualitätsgesicherten Anrechnungsmodelle von geregelten beruflichen Fortbildungen auf Bachelor-Studiengänge.

Die zwölf ANKOM-Projekte aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften, Informationstechnologie sowie Gesundheit und Soziales berichteten über Projekterfolge, aber auch von überwundenen und noch bestehenden Hürden. Ergänzend ordnete die Wissenschaftliche Begleitung der Initiative (Hochschul-Informationssystem, VDI/VDE Innovation + Technik, Bundesinstitut für Berufsbildung) aus der Metaperspektive Projekterkenntnisse ein.

Zur nachhaltigen Umsetzung von Anrechnung sind folgende Maßnahmen u. a. erforderlich:

- Aufbau erforderlicher Strukturen für Anrechnung,

- Anpassung rechtlicher Rahmenbedingungen bzw. der Länderhochschulgesetze,
- Evaluation der entwickelten Anrechnungsverfahren und des Studienerfolgs sowie
- Integration von Anrechnung in die Karriere- und Bildungsberatung.

Für die hochschulische und berufliche Bildung wichtige Institutionen, wie HRK, BMBF, BIBB, DIHK und die Sozialpartner, unterstreichen die gesteigerte Bedeutung von Durchlässigkeit und Anrechnung innerhalb und zwischen den Bildungssystemen für akademisch qualifizierte Fach- und Führungskräfte. Sie sagten ihre Unterstützung zur Verbesserung der Anrechnungspraxis in ihrem jeweiligen Zuständigkeitsbereich zu. Konkret betrifft dies:

- die kompetenz- bzw. lernergebnisorientierte Beschreibung von sowohl Studienmodulen bzw. Studienangeboten als auch Aus- und Fortbildungsordnungen, da nur so eine fundierte Äquivalenzüberprüfung vorgenommen werden kann,
- ein gemeinsames Referenzsystem, welches ein einheitliches Verständnis über Lernergebnisse

und lernortunabhängige Niveau-Verortung (z. B. modul- und nicht abschlussbezogen) ermöglicht,

- qualitätsgesicherte und praktikable Anrechnungsverfahren, die aus beruflichen Aus- und Fortbildungsabschlüssen Anschlüsse an ein Hochschulstudium machen und
- eine Beratung zur Anrechnung für die unterschiedlichen Zielgruppen (beruflich Qualifizierte, Betriebe, Hochschulen, Bildungsträger, Sozialpartner, Politik).

Ausblick

Die Entwicklungsprojekte wurden zur Implementation des Anrechnungsmodells an der Hochschule bis Juni 2008 verlängert. Damit verschieben sich auch die abschließenden Arbeiten der Wissenschaftlichen Begleitung. Ihre Ergebnisse durch Auswerten, Verknüpfen und Generalisieren der Anrechnungsmodelle werden im Sommer 2009 vorliegen.

Detaillierte Tagungsinformationen und einzelne Präsentationen stehen zum Download bereit unter

<http://ankom.his.de/tagung/material/index.php>



Ida Stamm-Riemer
stamm@his.de



Claudia Loroff, VDI/VDE-IT
loroff@vdi-vde-it.de

¹ Zur Vorstellung der ANKOM-Initiative siehe Beitrag von Karl-Heinz Minks, HIS-Magazin 2/2007, S. 9 -10.



Die TU Dortmund punktet mit HIS

Wer in diesen Wochen durch die Räume der TU Dortmund geht, dem bleiben sie nicht verborgen: die kleinen roten Punkte an Tafeln, Bildern, Schränken – einfach überall. Doch keine Angst, das Vorgehen könnte zwar ansteckend sein, Schäden bleiben jedoch nicht. Was die Dortmunder hier so farbenfroh treiben, ist die Inventur ihres Anlagevermögens, eine wichtige Vorbereitung für die Eröffnungsbilanz zum 1. Januar 2009.

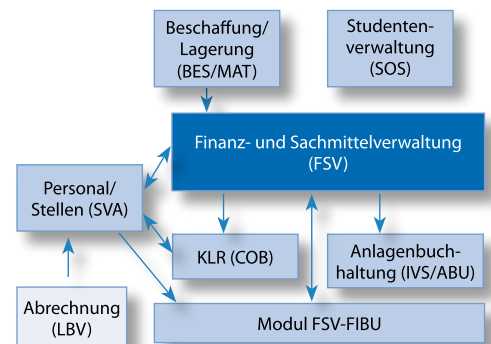
An der Uni Duisburg-Essen und den (Fach-) Hochschulen in Dortmund und Krefeld war sogar schon der 1. Januar 2008 der Tag des Starts in die kaufmännische Finanzbuchhaltung mit der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH; die zu diesem Stichtag erstellte Eröffnungsbilanz wird demnächst testiert.

Diese Hochschulen nehmen ihre Informations- und Dokumentationsaufgaben im Rahmen des Rechnungswesens auf der Grundlage gemeinsam entwickelter, HGB-konformer Buchungs- und Bewertungsrichtlinien wahr. Berichtspflichten werden künftig in Form von Bilanzen und Ergebnisrechnungen erfüllt – quasi genauso, wie es sich auch in privatwirtschaftlichen Unternehmen seit mehr als einem Jahrhundert bewährt.

Dieses Vorgehen zeichnet sich nicht nur in Nordrhein-Westfalen ab, wo derzeit sieben Hochschulen in einem Projekt zur Einführung der Doppik unter der Regie von HIS zusammen arbeiten. Fast alle Bundesländer tendieren zu einer globalen Budgetierung ihrer Hochschulen. Einher geht diese Freiheit jedoch meist mit der Verpflichtung zu einer Rechnungslegung, die sich an den Grundsätzen der kaufmännischen Finanzbuchhaltung (Doppik) orientiert.

HIS trägt dieser Entwicklung Rechnung, indem das für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vertraute System FSV um ein Modul FIBU erweitert wurde, das neben den bewährten Funktionen im Bereich der Haushaltsrechnung nun auch die Auswertung im Sinne einer Erfolgs- („Gewinn- und Verlust-“) und einer Vermögensrechnung (Bilanz) ebenso ermöglicht wie das Erstellen einer Finanz- und Überleitungsrechnung oder das Führen einer Anlagenbuchhaltung im Sinne des HGB. Dieses System entspricht nicht nur der gegenwärtigen Situation in einigen Bundesländern, wo einerseits noch kamerale Haushaltspläne er-

stellt werden müssen, aber andererseits schon nach kaufmännischen Regeln berichtet werden soll, sondern es ist vor allem Antwort auf die Forderung vieler Hochschulen nach einer Lösung, die diesen Aufgaben gerecht wird, ohne Millionen für Software, deren Implementierung und endlos teure Beratungsgespräche aufwenden zu müssen.



Im Jahr 2008 wird sich diese Lösung nun bewähren. In enger Zusammenarbeit mit sieben Universitäten und Fachhochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen wurden im Jahr zuvor alle notwendigen Vorbereitungen getroffen, um am 1. Januar 2008 auf der Grundlage einer durch einen Wirtschaftsprüfer testierten Eröffnungsbilanz den Echtbetrieb „kaufmännische Finanzbuchhaltung“ aufzunehmen. Der Umfang der Vorbereitung war für alle Beteiligten erheblich, gemeinsam wurden unter der Regie von HIS und in enger Anlehnung an das HGB Richtlinien für die Bewertung von Vermögensgegenständen und Schulden, sowie für die Inventur



entworfen, Weiterhin war ein am Bundesverwaltungsrahmen (BVKR) angelehnter, hochschulgeeigneter Sachkontenrahmen zusammenzustellen und eine Buchungsrichtlinie zur Gewährleistung eines übereinstimmenden Buchungsverhaltens in den Hochschulen zu formulieren.

Parallel dazu wurde das System HIS-FSV-FIBU durch das Beratungsunternehmen PricewaterhouseCoopers® erfolgreich zertifiziert.

An der RWTH Aachen, den Universitäten Bonn, Dortmund sowie Siegen und auch andernorts wird seit dem Herbst 2007 im Testbetrieb mit dem HIS-System kaufmännisch gebucht. An der Universität Duisburg-Essen, der Fachhochschule Dortmund und der Hochschule Niederrhein (Krefeld) wurde zum 1. Januar der Übergang zum Echtbetrieb geschafft – und auch wenn manche Kollegin oder mancher Kollege vielleicht noch etwas unerfreut auf die zurückliegende Inventur zurückblickt – Dortmund sieht die roten Punkte lächelnd.

Jörg Benthien
benthien@his.de



Hans-Werner Pickhan, Oberverwaltungsdirektor an der TU Dortmund:

„Als Technische Hochschule haben wir den Anspruch, Fortschritt und neue Entwicklungen aktiv zu gestalten und zu begleiten. FIBU versetzt uns in die Lage, ein nach kaufmännischen Grundsätzen ermitteltes realistisches Bild der Finanz- und Vermögenslage der TU Dortmund zu erstellen und uns für die anstehenden Herausforderungen zu positionieren.“



Christoph Neuhöfer, Sachgebietsleiter Anlagen- und Finanzbuchhaltung an der Universität Duisburg-Essen:

„Bei der Einführung der kaufmännischen Buchführung müssen in vielen Bereichen Abläufe angepackt und verändert werden, was bei den am Prozess Beteiligten meist wenig Zustimmung findet. Eine komplette Umstellung auf ein grundlegend anderes Buchungssystem hätte – neben den hohen Anschaffungskosten – vor allem auch in Bezug auf das notwendige Zusammenspiel mit den übrigen HIS-Modulen wie SVA, MAT, BES, IVS zu einem erheblichen finanziellen und personellen Mehraufwand geführt.“

Keine noch so gute Software kann die auftretenden unterschiedlichen Problemstellungen umfassend lösen; man kann es aus meiner Sicht aber vermeiden, sich in der anstrengenden Umstellungsphase selbst zusätzliche Probleme zu schaffen. Daher ist unsere Entscheidung auf den Einsatz des HIS-Moduls FIBU gefallen.“

Konzept und aktueller Stand der Kooperation mit Pilothochschulen



und Kompetenzpartnern bei HISinOne

Die Entwicklung von HISinOne findet in enger Kooperation mit Hochschulen statt. Bei der Entwicklungspartnerschaft unterscheiden wir zwischen Pilotierungspartnern und Kompetenzpartnern. Im Folgenden werden die Kooperationsstypen beschrieben und ein Überblick über bereits bestehende, sich abzeichnende und geplante Kooperationen gegeben.

„Von den Hochschulen, für die Hochschulen“ ist einer der Leitsätze bei der Entwicklung der neuen integrierten Informations-, Management- und Kommunikationsplattform HISinOne.

Für die Entwicklungs-Partnerschaft zwischen HIS und Hochschulen haben sich zwei Kooperationsmodelle etabliert: die Pilotierungspartnerschaft und die Kompetenzpartnerschaft

Gemeinsam ist beiden, dass die Hochschule ihre Fachkompetenz auf einem oder mehreren Gebieten in die HISinOne-Entwicklung einbringt. Als Gegenleistung wird von ihr als vordringlich angesehene Funktionalität bei der HISinOne-Entwicklung auch vordringlich realisiert. Daneben bekommt die

Partnerhochschule u. a. Zugriff auf die HISinOne-Entwicklerdokumentation im HIS-Wiki.

Eine Pilothochschule bringt darüber hinaus eigene personelle Kapazität – in der Größenordnung von zwei oder mehr Vollzeitäquivalenten über mindestens zwei Jahre – in die HISinOne-Entwicklung ein und erhält als zusätzliche Gegenleistung frühzeitigen Zugriff auf Entwicklungsstände der Software sowie umfangreiche Unterstützung bei deren Inbetriebnahme und der Datenmigration.

HIS und die Kompetenzpartner bzw. Pilothochschulen realisieren die vereinbarten Gegenstände gemeinsam in enger Kooperation. Rechte und Pflichten der Partner sind in einem allgemeinen Rahmenvertrag sowie einer spezifischen Zusatzvereinbarung (Anlage) niedergelegt.

Unterschiedene Verträge über eine Pilotierungspartnerschaft gibt es inzwischen mit folgenden Partnern:

- der Humboldt-Universität zu Berlin
- einem Konsortium aus 16 Musikhochschulen
- der Universität Duisburg-Essen
- der Fachhochschule Flensburg
- der Universität Mannheim
- der Universität Freiburg

Damit stehen HIS kompetente Pilotierungspartner über alle Hoch-

schultypen für die HISinOne-Entwicklung zur Seite.

In der Kooperation mit möglichen Kompetenzpartnern sind weitere Aspekte der Entwicklung mit Hochschulpartnern abgedeckt. Vertraglich besiegelt ist die Partnerschaft mit der Universität zu Köln, mit vier weiteren Hochschulen führt HIS Gespräche. Interessierte Hochschulen können ihre Zusammenarbeit mit HIS bereits heute vertraglich festlegen. Je mehr Kompetenz aus den Hochschulen in die HISinOne-Entwicklung einfließt, desto besser wird es gelingen, den eingangs zitierten Leitsatz mit Leben zu füllen und gemeinsam mit unseren Entwicklungspartnern allen Hochschulen ein auf ihre Erfordernisse zugeschnittenes, modernes Hochschul-Management-System zur Verfügung zu stellen.



Rainer Paulsen
paulsen@his.de



Campus Management-System an der Deutschen Sporthochschule Köln realisiert



Im Zuge des Bologna-Prozesses und der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge sind an den Hochschulen neue Arbeitsorganisationen zwischen Lehrenden, Studierenden, Studiengangsleitungen und Verwaltung unverzichtbar. Um längerfristig eine Entlastung in der Administration der neuen Studiengänge zu erreichen, fragen Hochschulen zunehmend nach integrierten Campus Management Systemen. An der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS) ist mit der HIS Hochschul-Informationen-System GmbH ein solches System im Februar 2008 erfolgreich und zur Zufriedenheit der verschiedenen Akteursgruppen realisiert worden.

Zwischen September 2006 und Februar 2008 führte HIS an der DSHS Köln parallel zur hochschulinternen Umstellung auf die neuen Studiengänge ein integriertes Campus Management System mit umfassenden Online-Funktionen ein. Jetzt erfolgen die Kernprozesse im Student Lifecycle (Bewerbung und Zulassung zum Studium, Belegung von Lehrveranstaltungen bzw. Modulen, Prüfungsanmeldung, Noteneinsicht und Zeugniserstellung) komplett IT-gestützt. „Wir haben unsere strategischen Entwicklungsziele erreicht und zudem eine sehr gute IT-Infrastruktur gemeinsam mit der HIS erarbeitet“, äußerte sich der Prorektor für Studium und

Lehre der Deutschen Sporthochschule Köln, Prof. Dr. Wilhelm Kleine, zufrieden.

Das Erfolgsrezept von IT-Projekten dieser Art liegt offensichtlich in der Kombination aus Fach- und Prozessberatung, die HIS flexibel und in ständiger Rückkopplung mit den Hochschulen zur Verfügung stellt. „Wir hatten in der Regel nur eine Ansprechpartnerin, egal, welches organisatorische oder DV-Problem zu lösen war“, so der Projektleiter der DSHS, Klaus Joisten. Da IT-Projekte immer auch strategische Relevanz haben, müssen Entscheidungen zum Teil schnell herbeigeführt werden, sollen größere Zeitverzögerungen in der Umsetzung vermieden werden. Diese Entscheidungsprozesse zu moderieren, ist ebenso Bestandteil des ganzheitlichen Vorgehens wie die anschließende informationstechnische Realisierung.

Konkret hat HIS für die DSHS Köln folgende Dienstleistungen erbracht:

In den Hochschulen besteht die Herausforderung nicht zuletzt in der umfassenden Kommunikation und systematischen Information der verschiedenen Interessengruppen. Die Studierenden der DSHS Köln jedenfalls sind von dem Ergebnis begeistert. Damit hat die DSHS Köln zusammen mit HIS einen zentralen Schritt zur Qualitätssicherung im hochschulinternen Bologna-Prozess getan.



Dr. Yvonne Bauer
bauer@his.de

Dr. Lars Hinrichs
hinrichs@his.de

Fachberatung	Prozessberatung
Umstellung auf POS-GX	Projektmanagement
Einführung von Selbstbedienungsfunktionen (QISZUL, QISPOS, QISSOS)	Modellierung zukunftsorientierter Geschäftsprozesse zwischen Studierenden, Lehrenden, Prüfungsamt und Studiengangsleitung
Beratung bei der Entwicklung von BA- und MA-Prüfungsordnungen, Abbildung von Prüfungsordnungen	Moderation von Workshops zwischen akademischem Bereich, Hochschulleitung, Verwaltung und IT
Entwicklung und Implementation von Anmelde- und Belegverfahren für modularisierte Studiengänge	Unterstützung bei Information, Kommunikation und Marketing
Entwicklung eines Authentifizierungs- und Rollenkonzeptes	Schulung der MitarbeiterInnen

Kooperation mit Sri Lanka: (Weiter-)Entwicklung von eduStore



Die HIS Hochschul-Informationssystem GmbH geht mit Sri Lanka eine Kooperation zum gegenseitigen Nutzen ein: die gemeinsame (Weiter-)Entwicklung des Open Source Informationssystems eduStore.

Im Kampf um die Verbesserung der sozio-ökonomischen Lebensbedingungen und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit setzt Sri Lanka auf Bildung – auch und besonders im tertiären Bereich. Mit dem Weltbank-Projekt IRQUE (Improving Relevance and Quality of Undergraduate Education) möchte das Ministry of Higher Education Sri Lanka die Bedeutung und Qualität der Hochschulausbildung Sris Lankas verbessern, denn zurzeit führt die akademische Ausbildung in Sri Lanka sehr häufig in die Arbeitslosigkeit. Ein wichtiger Baustein der Verbesserungsmaßnahmen ist dabei der Aufbau eines nationalen Data Warehouses N-HEMIS (National Higher Education Management Information System). Zur Realisierung dieses Vorhabens wurde

mit Unterstützung des DAAD eine Kooperation zwischen IRQUE Colombo und der HIS Hochschul-Informationssystem GmbH in Hannover etabliert.

Entscheider in Politik und Hochschule sollen auf der Basis zeitgerecht verfügbarer und verlässlicher Informationen über die 12 Hochschulen und 110.000 Studierenden des Landes Hochschulpolitik gestalten können. Hierzu braucht es eine Vielzahl von Daten: z. B. über Studienbewerber, Studierende und Absolventen, über Hochschulpersonal, über räumliche, technische und finanzielle Ressourcen, über den Arbeitsmarkt. Diese Grunddaten sollen allen Akteuren des tertiären Sektors Sris Lankas über ein nationales Informationssystem verfügbar gemacht werden. Im Februar 2007 wurde im Rahmen eines Beratungsprojektes vor Entscheidern des Hochschulsystems Sris Lankas die nationale Lösung Deutschlands für die Informationsversorgung der Hochschulpolitik vorgestellt: das Informationssystem der Wissenschaftsressorts der Länder ICEland (ICE steht für: Information, Controlling, Entscheidung). Die Regierung von Sri Lanka hat sich in der Folge dafür entschieden, kein eigenes Informationssystem zu entwickeln und auch nicht auf ein kommerzielles Produkt zurückzugreifen, sondern mit HIS eine Kooperation einzugehen, mit dem Ziel der Implementation eines entsprechenden Informati-

onssystems auf Open Source Basis. Hierzu wird unter dem Namen eduStore ein freies Informationssystem auf Basis des Data Warehouses SuperX und der Erfahrungen mit ICE angepasst und weiterentwickelt.

In der Entwicklungspartnerschaft wird eine Kooperation auf Augenhöhe und zum gegenseitigen Nutzen etabliert: Die Freiheiten einer Open Source Entwicklung sichern Sri Lanka seine Unabhängigkeit und Colombo profitiert zunächst von deutschen Vorleistungen. Die vereinbarten Weiterentwicklungen der Software durch das Team aus Sri Lanka fließen jedoch zurück in den gemeinsamen Quelltext und stehen so auch allen Nutzern in Deutschland zur Verfügung. Mit dem Engagement Sris Lankas verdoppeln sich die Kapazitäten, die für die Weiterentwicklung der Software zur Verfügung stehen und erlauben die kurz- und mittelfristige Realisierung von weiteren, dringend benötigten Features.



Peter Müßig-Trapp
muessig@his.de



in 1/2008

Reihe Forum Hochschule

14|2007 Altvater, P.; Bauer, Y.; Gilch, H.: Organisationsentwicklung in Hochschulen, Dokumentation

1|2008 Bargel, T.; Müßig-Trapp, P.; Willige, J.: Studienqualitätsmonitor 2007, Studienqualität und Studiengebühren

2|2008 Ebcinoğlu, F.; Jaeger, M.; Leszczensky, M.: Evaluation der Sächsischen Hochschulvereinbarung, Gutachten im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst

3|2008 Fischer, L.; Minks, K.-H.: Acht Jahre nach Bologna – Professoren ziehen Bilanz, Ergebnisse einer Befragung von Hochschullehrern des Maschinenbaus und der Elektrotechnik

4|2008 Heine, C.; Spangenberg, H.; Willich, J.: Studienberechtigte 2006 ein halbes Jahr nach Schulabschluss, Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung

5|2008 Schwarzenberger, A. (Ed.): Public / private funding of higher education: a social balance

Weitere Publikationen

Ebcinoğlu, F./ Gersch, J.: Kredite zur Studienfinanzierung. HISBUS-Kurzinformation Nr. 19

Ebcinoğlu, F.; Heine, Ch.; Kerst, Ch.; Leszczensky, M.; Schaeper, H.: Bildung und Qualifikation als Grundlage der technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands. In: Bericht im Rahmen des Projektes „Bildungsindikatoren und technologische Leistungsfähigkeit Deutschlands“ an die Expertenkommission Forschung und Innovation

Ebcinoğlu, F.; Leszczensky, M.: Studiengebühren in Deutschland und Europa – Eine Übersicht. In: Forschung & Lehre, 1/2008: S. 12-14

Jaeger, M.; Leszczensky, M.: Governance als Konzept sozialwissenschaftlicher Hochschulforschung – am Beispiel neuer Modelle und Verfahren der Hochschulsteuerung und Finanzierung. In: Das Hochschulwesen, 1/2008: S. 17-25

Kerst, C./Rauschenbach, T./Weishaupt, H./Wolter, A./Züchner, I.: Studienabschlüsse und Arbeitsmarkt. In: Tillmann, K.-J.; Rauschenbach, T.; Tippelt, R.; Weishaupt, H. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008, Opladen & Farmington Hills: S. 59-86

Kerst, C./Rauschenbach, T./Wolter, A./Züchner, I.: Studierende. In: Tillmann, K.-J.; Rauschenbach, T.; Tippelt, R.; Weishaupt, H. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2008, Opladen & Farmington Hills: S. 41-58

Leszczensky, M.: Financing and performance-oriented budgeting in German higher education more efficiency through competition. In: Peking University Education Review, General No. 21, No. 1, 2008

Middendorff, E.: Studieren mit Kind. Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. BMBF-Veröffentlichung.

Orr, D.: Students' strategies for financing their studies in selected European countries: an analysis using comparative data from EUROSTUDENT. In: Widening Participation and Lifelong Learning, Vol 9, Heft 3, 2007: S.26-37

Schaeper, H.: Lehr-/Lernkulturen und Kompetenzentwicklung: Was Studierende lernen, wie Lehrende lehren und wie beides miteinander zusammenhängt. In: Zimmermann, K./Kamphans, M./Metz-Göckel, S. (Hrsg.): Perspektiven der Hochschulforschung. Wiesbaden 2008, S. 197-213

Schaeper, H.; Schramm, M.; Wolter, A.: Die Teilnahme an universitärer Weiterbildung im internationalen Vergleich. In: career service papers, Nr. 5/07, S. 46-56

Stamm-Riemer, I.: Fortbildungsabschlüsse werden zu Anschlüssen an der Hochschule. In: BWPplus 2/2008 zur Abschlusstagung der ANKOM-Initiative am 6/7.12.07 in Bonn

Steinmetz, F.; Gürtler, V.: Lebenszyklusorientiertes Management öffentlicher Liegenschaften am Beispiel von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

Seminare, Tagungen, Workshops

16. bis 17.01.2008 in Berlin: Profil und Passung: Studierendenauswahl in einem differenzierten Hochschulsystem

12. bis 13.02.2008 in Hannover: Forum Gebäudemanagement

28. bis 29.02.2008 in Berlin: The Consequences of Different Cost-Sharing Scenarios in Higher Education

12. bis 13.03. 2008 in Hannover: Forum Prüfungsverwaltung

Neue Projekte:

ALUMNIPLY – Hochschulspezifische Befragungen von Absolventinnen und Absolventen

Bauliche Entwicklungsplanung für die Medizinische Fakultät der Universität Halle-Wittenberg

Bauliche Entwicklungsplanung für die TU Clausthal

Begleitung der Qualitätsoffensive an der FH Bielefeld

Beiträge zum HoF-Projekt „Fachliche Begleitung der Image- und Hochschulmarketing-Kampagne im Kontext des Hochschulpaktes 2020“

Benchmarking des Gebäudemanagements an fünf Helmholtz-Forschungszentren

Energieeinsparung durch Verhaltensänderung

Entwicklung eines Kennzahlensystems für ein qualifiziertes Benchmarking auf Basis des HIS-AKL für die Martin-Luther-Universität Halle

Erhebung über die Verwendung der Studienbeiträge in Nordrhein-Westfalen

Evaluation des Modells der Service-Center der drei kleineren künstlerischen Hochschulen in Berlin

Evaluierung der Hochschulverwaltung Hochschule Ostwestfalen-Lippe

Grundlagenuntersuchung Psychologie - Organisations- und Ressourcenplanung im Universitätsbereich

Informationsportal Hochschulbau

Raumprogrammierung für den Neubau der FH Bielefeld

STUDIPLY – internetgestützte Befragungen von Studierenden (z. B. zur Lehr-evaluation)

Unterstützende Dienstleistungen für die Entwicklung des deutschen Qualifikationsrahmens

Veränderung nachhaltigkeitsrelevanter Routinen in Organisationen im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Vom Wissen zum Handeln - Neue Wege zum nachhaltigen Konsum“ (BMBF) – Teilprojekt HIS: Barrieren und Potenziale im System Hochschule

Winbus – Online-Access-Panel für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland

Zeitvergleich der AKL-Ergebnisse aus Hamburger Sicht – Sonderauswertung für die BWF Hamburg

Ausblick HIS-Veranstaltungen in 2/2008

29. bis 30.04.2008 in Hannover: Forum Organisationsentwicklung: Strategische Entwicklungsprozesse in Hochschulen im Spannungsfeld zwischen Profilbildung und Wettbewerb

13.05.2008 in Hannover: Sitzung des HISinOne-Beirats

29.05.2008 in Hannover: Nutzung von modulbezogenen Daten für Zwecke der Hochschulsteuerung

02. bis 04.06.2008 in Clausthal-Zellerfeld: Seminar Energieeinsparung und Energiecontrolling in Hochschulen

09. bis 11.06.2008 in Oberhof: Nut-zertagung FSV / COB / BAU 2008

18. bis 20.06.2008 in Darmstadt: Seminar Implementierung von Nachhaltigkeit in Hochschulen

24.06.2008 in Hannover: Seminar Neuausrichtung der zahnmedizinischen Hochschulausbildung – Ressourcenbedarf der zukünftigen zahnärztlichen Approbationsordnung